

## Werk

**Titel:** Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

**Jahr:** 1896

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN312429568

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

**LOG Id:** LOG\_0205

**LOG Titel:** Weihnachtsfeier

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN312429398

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

losen Hausfrau, indem sie, die doch ziemlich verwöhnt war, es unnütz fand, eine Kammerjungfer zu halten, und sich für alle Bedienung mit einer Köchin begnügte. Auch wollte sie es nicht als Entbehrung gelten lassen, daß Noeder anfänglich keine Equipage hielt. Sie fand vielmehr eine wahre Freude an der Einfachheit ihrer Einrichtung und ihres Haushalts, mehr als an der Eleganz ihrer Aussteuer, die ziemlich an ihr verloren war. Dies zu bedauern konnte ich nicht umhin, wenn auch Henriettens Einfachheit mich im Grunde der Seele beglückte. Ich sah darin eine zwiefache Bürgschaft für ihr Glück; denn nicht nur erleichterte diese Anspruchslosigkeit ihre häusliche Einrichtung um ein Großes, sondern sie erwarb ihr auch die höchste Achtung und das unbegrenzte Vertrauen ihres Mannes und seiner Familie. Diese war höchst überrascht darüber, daß eine Tochter unseres Hauses so jung und doch schon vollständig mit den Eigenschaften einer guten Hausfrau ausgerüstet erschien und allen Schein und Glanz, der so oft störend auf das schönere Glück der Häuslichkeit einwirkt, mißachtete. Auch in den Kreisen, die Noeder früher besucht hatte, ward sie mit vielem Beifall aufgenommen und fühlte sich sehr zufrieden. Es war Alles gut in ihren neuen Verhältnissen, und das war für mich unendlich beruhigend und befriedigend. Vor Allem aber beglückten mich die sich täglich mehr entwickelnde Vortrefflichkeit des guten Karl und sein Verhältniß zu Henrietten; es war das des zärtlichsten Liebhabers und des väterlichsten Freundes zugleich.

Er war ein Sohn unseres Hauses geworden! Beide waren oft und viel bei uns und theilten alles Leid und alle Freude mit uns. Unsere Festtage blieben auch die ihrigen. An diesem ersten Weihnachten wurde Henrietten wie ihren Schwestern einbescheert, nur noch reichlicher; denn einige Ergänzungen des Trousseaus zierten ihre Weihnachtsbude, unter Anderem ein Hofanzug, bestehend aus einem Kleide von weißem Seidentüll auf Atlas mit sehr feinen karmoisinrothen Blumen, darüber eine sammetne Schleppe von derselben Farbe.

Der Aufbau fand heuer in dem galerieartigen Saal, den wir nach der atlassenen, auf chinesische Weise in Chenille gestickten Tapete den Chinesischen Saal zu nennen pflegten. Professor Kösel war mir bei der Ausschmückung wieder behülflich gewesen; da ich mir die Zusammenstellung aber selbst ausgedacht hatte, so war mir Arnold, der thätigste

aller Kammerdiener, dabei noch nützlicher als alle Professoren der Welt. Den Vordergrund des Zimmers schmückten die Buden, welche die Geschenke enthielten. Sie waren geflissentlich mit weiß und rothen Draperien sehr verhängt, damit ihr Inhalt halb verschleiert in geheimnißvoller Umhüllung desto wünschenswerther erschiene. Zwischen den Buden glänzten die geschmückten Weihnachtsbäume, und dieser ganze Aufbau schwamm in einem Lichtmeer. Seine Strahlen durften jedoch nicht ganz bis in den Hintergrund des Saales reichen, weil drei Transparente ihn der Breite nach einnahmen. Die zwei kleineren, die man schon vom vorigen Jahre her kennt, stellten Scenen aus der Kindheit des Heilands dar, ebenso auch in größerem Maßstabe das mittelfte. Es that dem Auge und dem Herzen wohl, hier an der Krippe des heiligen Kindes sich zu sammeln und auszuruhen von all dem Lichterglanz und der bunten Pracht der vielen glänzenden Gaben. Von eigentlicher Kinderbescheerung, die immer das Erfreulichste an diesem Feste ist, hatte ich nur noch eine, die für Mariechen; aber der Jubel der Kinder, groß und klein, war auch diesmal unwiderstehlich, und so verfloß der Abend sehr heiter.

Nach einem ungewöhnlich schönen Herbst war der Winter früh und sehr streng eingetreten. Schnee und Eis bedeckte Alles mit starrer Ruhe. Mein Zimmer aber schien des Winters zu spotten; Flieder, Schneebälle und andere Pflanzen umwölbtten laubenartig mein Sofa von rothem Maroquin. Dasselbe Kanapee erhielt im nächsten Jahre ein neues, ein den Frühling darstellendes Gewand. Dieses war unter meinen Fingern entstanden; doch nur in verlorenen Augenblicken, in den Stunden der häuslichen Geselligkeit oder während mir vorgelesen ward, erlaubte ich mir diese wenn auch wenig Nutzen schaffende, so doch angenehme Beschäftigung. Mein Leben war und blieb ein Leben ernstes Fleißes, dem ich nicht nur die Morgen-, sondern auch die Nachmittagsstunden widmete. Die Abende vereinten uns am Theetisch, und selten blieben wir ganz allein, obgleich ich der diplomatischen Besuche in Abwesenheit meines Mannes nur wenige erhielt; es war, als ob darüber ein unausgesprochenes Uebereinkommen zwischen mir und den Diplomaten obwaltete. Während dieser betrübenenden Abwesenheit erfüllte ich übrigens meine gesellschaftlichen Pflichten auf die gewohnte Weise, erschien am Hof und überall, wo ich meiner Stellung nach hingehörte; denn das

wollte mein Mann. Auch die engeren Kreise unserer Bekannten besuchte ich öfter als sonst, eben weil es mir lieb war, wenn Ungewünschte meine Thür so oft verschlossen fanden, daß sie vom Wiederholen ihrer Besuche abgeschreckt wurden. Zu Amerika und zu Clauswitzens begleiteten mich meine Mutter und die lieben Mädchen, von denen ich mich ungern trennte. Diese Freunde sah ich auch oft am Vormittag, dann aber immer unten bei meiner Mutter. Mit Amerika vereinten mich die Promenaden, und sonst weiß ich mich nur eines Freundes zu erinnern, dessen Besuche stets oben, stets gern empfangen wurden und die ich nie als Störung zu betrachten vermochte. Es war der liebe Nicolovius, vortragender Rath im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, mit dem jedes Zusammensein wahrhaft fördernd und immer ein Gewinn für Herz und Geist ward.

